

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 9 (1936-1937)

Heft: 5

Rubrik: Schulleben und Schulpraxis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diesem offensichtlichen Mißstand im öffentlichen und häuslichen Musikleben nach Kräften auf den Grund zu gehen, und in der Überzeugung, daß namentlich auch die *Schule* zu seiner Milderung beitragen könnte, veranstaltet die Leitung der *Basler Schulausstellung* (Institut für Behandlung neuzeitlicher Erziehungs- und Unterrichtsfragen), in der Zeit vom 2. bis 30. September 1936 als ihre 73. Veranstaltung eine Reihe von Vorträgen und Demonstrationen mannigfaltiger Art. Probleme der Musikpflege während der ersten Schuljahre wurden im Rahmen des genannten Basler Institutes schon früher erörtert, so daß sich nun die angekündigte 73. Veranstaltung auf die Mittel- und Oberstufe konzentrieren kann. Als für die Programm-aufstellung wegleitend erwies sich die feste Erkenntnis, daß zur geschmackbildenden Förderung unserer „unmusikalischen Musikfreunde“ wie auch zur allgemeinen Stärkung des Erfassens musicalischer Dinge der landesübliche Schulgesang nicht genügt. Eine ganze Reihe von Fachleuten (Musiklehrer, Musikhistoriker, Musikkritiker) haben sich in uneigennütziger Weise in den Dienst der Sache gestellt.

Wie man in der Schule Chorgesang von Instrumenten auf einfache Art begleiten lassen kann, wird *Max Spony* (Realgymnasium) an Beispielen zeigen. In die Vorführung der verschiedenen Stadien angewandten Musizierens bis zum eingespielten Schülerorchester wird sich *Bruno Straumann* (Mädchenrealgymnasium) mit *E. Sigg* (Humanistisches Gymnasium) teilen. Wie man die Schüler durch erzieherische Beeinflussung für gute Musik aufnahmefähig machen und für das einzigartige Vermächtnis der großen Meister Verständnis erwecken kann, werden die Lehrproben der Herren *F. Gersbach* (Knabenrealgymnasium), *Dr. A. Meier* (Mädchenrealgymnasium) und *Dr. E. Jenny* (Humanistisches Gymnasium) dartun. Ersterer wird das Leben und Wirken des Liedmeisters Franz Schubert in einer Knabeklasse der Mittelstufe behandeln; die beiden letzten genannten werden von Schülern und Schülerinnen der Oberstufe musikalische Stoffe vortragmäßig darbieten lassen und so für eine notwendige und schon oft geforderte Ergänzung des Deutschunterrichtes eintreten. Die Gegenüberstellung von „Volkslied und Schlager“ wird *B. Straumann* im Rahmen einer weitern Lehrprobe Gelegenheit bieten zu zeigen, was der Lehrer in geschmacksbildnerischer Hinsicht für seine Schüler tun kann. Schließlich soll auch der *Schulfunk*, der sich seit seinem Auftauchen stets ausgiebig für die „Musikerziehung“ eingesetzt hat, mit einem Beispiel zu Worte kommen. Die von der ständig anwachsenden Schulfunkgemeinde allgemein beifällig aufgenommene Sendung *Dr. E. Mohrs* „Wie gestaltet der Komponist eine Melodie auf verschiedene Weise?“ (= „Variation“) wird von *Frl. H. Bodmer* durch eine Klasse vorbereitet und empfangen werden.

Die genannten praktischen Vorführungen sollen aber laut Programm auch durch allgemein orientierende Referate ergänzt werden. Seminar-musiklehrer *W. S. Huber* wird mit einem grundlegenden Referat „Vom Gesangunterricht zur Musikerziehung“ die Veranstaltung einleiten, während Prof. *W. Merian* (Professor für Musikgeschichte an der Universität Basel) am

Schlusse über das „Basler Musikleben von den Anfängen bis zur Gegenwart“ sprechen wird. Ausschnitte aus Spezialgebieten stellen in Aussicht die Herren *Dr. E. Mohr* (Lehrer am Basler Konservatorium) und *Dr. H. Ehinger* (Redaktor der „Basler Nachrichten“). Ersterer wird über die „musikalischen Stile und Formen“ sprechen, letzterer wird versuchen, der sogenannten „modernen Musik“ einen Platz in der Schule anzeweisen. Eine instruktiv aufgebaute und übersichtlich angeordnete Ausstellung wird mit den Darbietungen in Einklang stehen.

Die ganze Veranstaltung steht unter der Leitung von *A. Gempler*, der seine langjährige reiche Erfahrung auf dem Gebiete des pädagogischen Vortrags-, Vorführungs- und Ausstellungswesen zur Verfügung gestellt hat, und dessen Persönlichkeit für ein hohes Niveau sichere Gewähr bietet. Allen, denen die Pflege guter Musik Herzenssache und zugleich Höchstform ersprießlicher Freizeitbetätigung bedeutet und denen daran gelegen ist, daß gute Musik mehr als bis jetzt den gesamten Schulunterricht durchdringe, sei der Besuch der Veranstaltung aufs wärmste empfohlen.

Dr. Leo Eder, Basel.

Darbietungsfolge:

Mittwoch, 2. September, 15 Uhr, Realgymnasium.

1. Orchester-Vortrag des Collegium musicum. Leitung *E. Sigg*.
2. Vom Gesangunterricht zur Musikerziehung. Grundlinien zum Ausbau unserer Schulmusikpflege. Vortrag von *W. S. Huber*.
3. Das Volkslied und der Schlager. Beispiele aus einer Singstunde. Obere Abteilung des Mädchen-Gymnasiums. *Bruno Straumann*.

Mittwoch, 9. September, 15 Uhr, Realgymnasium.

4. Musikalische Stile und Formen mit Beispielen. *Dr. E. Mohr*.
5. Behandlung eines Komponisten mit einer Knabeklasse. Thema: Fr. Schubert. Unter Mitwirkung eines Sängers oder einer Sängerin. Leitung der Darbietung: *F. Gersbach*.

Mittwoch, 16. September, 15 Uhr, Realgymnasium.

6. Behandlung eines Stoffes aus dem Gebiet der Musik durch einen Schüler und eine Schülerin. *Dr. Alfons Meier*. *Dr. Ernst Jenny*.
7. Angewandtes Musizieren mit Instrumenten bis zum Schülerorchester. Leitung: *Bruno Straumann*.

Mittwoch, 23. September, 15 Uhr, Realgymnasium.

8. Moderne Musik in der Schule? (Mit Beispielen.) *Dr. H. Ehinger*.
9. Chorgesang mit Instrumentalbegleitung. Leitung: *M. Spony*.

Mittwoch, 30. September, 14.30 Uhr, Realgymnasium.

10. Vorbereitung und Empfang der Schulfunksendung durch eine Klasse der *M. R. S.* von *Frl. H. Bodmer*. Am Mikrofon: *Dr. E. Mohr*. Thema: „Variation“.
11. Basler Musikleben von den Anfängen bis zur Gegenwart. Prof. Dr. *W. Merian*.

SCHULLEBEN UND SCHULPRAXIS

Schulsparkassen

Viele Leser werden sagen, die nachstehende Anregung komme 20 oder 30 Jahre zu spät, da ähnliche Einrichtungen wie die vorgeschlagene schon lange bestünden und mit Erfolg arbeiten. Desto besser! Aber mancherorts mag doch das Vorliegende als nützliche Wegweisung empfunden werden. Also zur Sache: Auf die Mitteilung hin, daß manche unserer Schüler recht häufig Schokolade oder andere Leckereien kauften, gründete ich eine Schülersparkasse,

die bei vielen unserer Jugendlichen willigen Zuspruch fand. Die Verwaltung belästigte mich nicht stark, indem mir die Kreispostdirektion einen Teil der Mühe abnahm. Die sparswilligen Schüler kauften sich Zwanzigerbriefmarken, und wenn sie einen Franken oder mehr zusammengelegt hatten, übergaben sie mir diese Werte, die in selbstgemachten Heftlein aufgeklebt waren. Bei einem gewissen, von der Kreispostdirektion bestimmten Betrag sandte ich dieser die Marken ein und erhob bei Schulaustritt im Frühling das Betreffnis der Austretenden und übergab

diesen ihre Einlagen nebst einem kleinen von der Postkasse gewährten Pauschalzins, gewöhnlich 10% für die zwei- bis fünfjährige Dauer der Einlagen. Wir haben keine Berge versetzt; ich übte nicht den mindesten Druck zur Beteiligung; aber bei der geldbedürftigen Zeit des Schulaustrittes haben manche Einleger den Wert des Sparens schätzen

gelernt und wohl auch eine erzieherische Wirkung davon über das Schulalter hinaus verspürt.

Andererseits wird der Lehrer auch die Augen offen halten über junge Batzenklemmer, welche den Lebenswert nur nach erhamsterten Franken bemessen und schon in der Jugend alt sind; da gilt es in gegenteiligem Sinne zu wirken.

F. B.

Kritik und Anregung: Der Unfug mit Fremdwörtern

Unter dieser Überschrift lesen wir im „Pädagogischen Führer“ (Heft 7), Wien, folgende zeitgemäße Bemerkungen: „Im Zeitalter der Zeitschriftengründungen fehlt anscheinend eine Zeitschrift, die alle Gebiete des menschlichen Wissens umfaßt. Der zukünftige Herausgeber kündigt bereits an, daß sie u. a. folgende Abschnitte enthalten soll: Amelioration, Bakteriologie, Dendrologie, Diätetik, Entomologie, Geodäsie, Halieutik, Hortikultur, Hydrotechnik, Makrobiotik, Makrokosmos, Mikrokosmos, Ökologie, Önologie, Phänologie, Pomologie, Triangulation und noch einige Dutzend andere. Bei einigen Bezeichnungen hatte der Verfasser ein schlechtes Gewissen und setzte deutsche Erklärungen in Klammer, so bei Dendrologie (Baumkunde), Entomologie (Insektenkunde), Halieutik (Fischerkunst) u. a. Für Fachleute ist eine solche Zeitschrift sicherlich nicht bestimmt; was soll aber der einfache Leser mit einem solchen fremdsprachlichen Durcheinander anfangen?“

Auf Schildern von Zuckerbäckern kann man hie und da lesen: Torten für Festivitäten und Feiern.

In einer Tageszeitung stand: „Außer den angeführten Tieren sollen sich noch Geschenke für den Wiener Tiergarten an Bord befinden, aber eine nähere Spezifikation ist bisher nicht gegeben worden.“

In einem Bericht über einen Film heißt es: „Das Drehbuch übernahm die Handlung unverändert aus dem Roman, nahm ihm jedoch die Tendenziosität.“

Schulkinder sagen, sie hätten sich fadisert statt gelangweilt.

Auch Kerschensteiners Satz („Grundaxiom des Bildungsprozesses“) ist kaum mehr als deutsche Sprache zu bezeichnen: „Die Bildung des Individuums wird nur durch jene Kulturgüter ermöglicht, deren geistige Struktur ganz oder teilweise der Struktur der individuellen Psyche adäquat ist.“

Würde sich der gebildete Mensch etwas vergeben, wenn er sich bemühte, seine Gedanken in deutscher Sprache auszudrücken?“

Die Keller'schen Anstalten in Brejning (Dänemark)

Wohl eine der größten Institutionen dieser Art (Anstalten für 1600 geistesschwache und geisteskranke Kinder und Erwachsene) sind die von Prof. Ch. Keller bei Brejning (Dänemark) gegründeten Anstalten.

Studienhalber hielt ich mich letztes Jahr einige Zeit dort auf und hatte so Gelegenheit, einen recht guten Einblick in diesen ausgedehnten Anstaltsbetrieb zu erhalten.

Brejning liegt wohl in einer der schönsten Gegenden Dänemarks, an ein wenig erhöhter Lage mit prachtvoller Aussicht auf den Vejle-Fjord. Die gesamten Anstaltsgebäude zusammengekommen, bilden ein kleines Dorf. Für jede Abteilung stehen wieder große gesonderte und schön gelegene Häuser zur Verfügung. Man unterscheidet da: Eine Abteilung für geisteskranke Erwachsene, welche noch leichte Arbeiten ausführen können, eine Abteilung für schwere Geisteskranke, Abteilungen für Idioten, solche für leichtere Fälle, sowie auch für schwere Idiotie. Je ein ganz großes Gebäude ist da für geisteskranke Kinder im Alter von 8–12 Jahren, und Kleinkinder von 4–8 Jahren. Ganz unten im Tal befinden sich die geschlossenen Abteilungen für Männer und Frauen. Ein wenig weiter vorn findet man eine Abteilung für Deobile, mit Lehrwerkstätten, z. B. Schuhmacherei, Schreinerei, Schneiderei, Malerei und Flechtereи. Die Gebäude liegen vielleicht 10 Minuten auseinander. In der Mitte, von überall ungefähr gleich weit entfernt, stehen ein Krankenhaus für Geisteskranke, nicht weit davon das Altersheim und das Verwaltungsgebäude. Oben auf dem Berg sind noch vier mächtige Häuser. Das erste ist für geisteskranke und geistesschwache Säuglinge, das zweite ist die Jugendabteilung mit Lern-Weberei. Dann kommt die Abteilung für Mädchen und zuletzt, am nächsten beim eigentlichen Dorf Brejning gelegen, die Schule. Dort hielt ich mich am längsten auf. Sie besteht aus sechs Klassen. Und zwar je A und B und einem Kindergarten. In den A-Klassen wird richtig schulgemäß unterrichtet, während die B-Klassen mehr praktischen Unterricht aufweisen.

Nehmen wir zuerst die A-Klassen. Fächer sind: Geschichte, Rechnen, Lesen, Schreiben, Naturkunde, Zeichnen, Aufsätze, Geographie und Gymnastik. Daneben bestehen noch Artikulationsstunden. Je nachdem wie es für einen Jungen nötig ist, kommt er in eine entsprechende Klasse, z. B. lernen die Jungen

in der ersten Klasse: ganze Wörter lesen, in der zweiten zuerst Buchstaben, dann ganze Silben und dann ganze Wörter. Und in der dritten Klasse ganz genaue Buchstaben-, Silben- und damit Wortaussprache. In der vierten Klasse haben wir Anschauungsunterricht. Man sieht da Quartettspiele, Besprechung von Bildern. Die Jungen lernen ganze Sätze schreiben, indem sie Satztabellen mit fehlenden Wörtern erhalten. Die Schüler haben dann die Aufgabe, die richtigen Worte einzusetzen. Wieder in einer andern Klasse wird gerechnet. Individual-Unterricht. Mit einfachen Zahlentafeln wird begonnen, dann mit komplizierteren mit Hilfe der Finger oder Zählrahmen weitergefahrene. Immer sind es sich wiederholende Rechenexempel. Oder es wird gerechnet mit Zahlschablonen, bei denen das richtige Ergebnis durch kleine Täfelchen eingesetzt werden kann. Kinder bis zwölf Jahre rechnen von 0–30.

In der Artikulationsstunde können wir sehen, wie die Jungen, welche fast oder gar nichts hören, sprechen lernen. Die Lehrerin stellte uns einen Jungen vor, der absolut ohne sprechen zu können in die Anstalt gekommen ist. Jetzt sprach er sehr gut, sogar deutlicher als die meisten seiner Mitschüler. Was Geographie wie Geschichte anbelangt, war ich erstaunt, wie die Kinder über alles so gut Bescheid wußten.

Jeden Tag werden einige Stunden für praktische Arbeit verwendet, wie: Bastelarbeiten allgemeiner Art, kleine Handfertigkeiten usw. Wieder andere Gruppen lernen Flechten, Bürstenbinden usw. Zweimal in der Woche haben die älteren Jungen und Mädchen Tanzunterricht verbunden mit Rhythmus und Gymnastik. Unten im Hause ist eine Lehrküche und eine Lehrnäherei. Auch wird viel Wert auf Spiele im Freien gelegt. Was das Essen dieser Kinder anbelangt, ist es einfach, sie essen sauber und ruhig. Überhaupt habe ich sie sehr höflich gefunden. Streitigkeiten, wie sie bei vielen Geistesschwachen gerne vorkommen, habe ich nie konstatiert. Sport wird sehr gern getrieben. So bildeten elf Jungen eine Fußballmannschaft. Letzten Sommer spielten sie auswärts gegen die Mannschaft eines andern Erziehungsheims. Auch Vereine sind da, Heimat- und Tierschutzverein.

Brejning ist wohl nicht nur eine der größten Institutionen dieser Art, sondern auch eine der besten.

Paul Spörri.